Natursoziologie.de
Natur im Alltag

Universität zu Köln

Siebter Jugendreport Natur 2016

Grundauswertung: (2) Schwerpunkt Landwirtschaft

Hubert Koll, Rainer Brämer 6/2017

20 Jahre Jugendreport Natur

Seit 1997 dokumentiert der „Jugendreport Natur“ in unregelmäßigen Abständen den mit der zunehmenden Technisierung des Alltags einhergehenden Wandel des jugendlichen Verhältnisses zur Natur. Dazu wurden jeweils zwischen 1.200 und 3.000 Sekundarschülerinnen und -schüler aller Schulformen aus Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus nach ihren Erfahrungen, Einstellungen und Kenntnissen in Hinblick auf die natürliche Umwelt befragt. Die jeweiligen Antworten sind abgesehen von diversen Publikationen auf der Website http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur.html zusammengestellt. Erste Resultate des 7. Jugendreports 2016 mit gelegentlichen Rückblicken auf frühere Befunde wurden bereits im Jahr der Erhebung auf http://www.natursoziologie.de/ NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2016.html hochgeladen und werden im Folgenden durch einen detaillierten Ergebnisbericht ergänzt.

Gliederung

Rund um die Landwirtschaft 3
Getreidearten wenig bekannt 3
Getreide – ein Sammelbegriff für alle unsere Feldfrüchte? 3
Korrekte Bezeichnungen für die Mitglieder der Schweinefamilie sind oft unbekannt 4
Phänomen „Claudia“ und „Edgar“ 5
Die Vorstellung vom Turbo-Huhn 5
Landwirtschaft: wenig Interesse, wenig Wissen 6

Naturerfahrungen: Viele verpasste Gelegenheiten 7

Feuer – mehr als die Hälfte der Befragten erinnert sich 8
Verlaufen? Nö, ich hab doch mein Handy dabei… 8
Tiere der Nacht: Fuchs, Dachs und Fledermaus mit erstaunlichem Ergebnis 8
Am Wasser spielen oder eine Bude bauen – ohne Anreiz für ältere Kinder 9
Ein Drittel der Befragten hat auf einem Bauernhof mitgeholfen 10
Begrenztes Interesse an Naturerfahrungen 10
Mit zunehmendem Alter geht das Interesse an Naturaktivitäten drastisch zurück 12

Fauna in der jugendlichen Vorstellungswelt: Tiere mit und ohne Höhlen 12

Unterschied zwischen Hase und Kaninchen ist unbekannt 13

Kinder denken, dass Eltern ihnen viele Freiheiten geben 13

Ältere Befragte haben mehr Freiräume, Mädchen werden als gefährdeter angesehen 15

Literatur 16

Anhang: Der Fragebogen 17

Rund um die Landwirtschaft

Getreidearten wenig bekannt

Der Themenbereich „Unser Getreide“ wird in Nordrhein-Westfalen in der Regel sowohl in der Grundschule als auch in den weiterführenden Schulen im Unterricht behandelt. Oft ist es sogar ein Kernthema, dem vergleichsweise viel Zeit eingeräumt wird. Des Weiteren gehören Getreideprodukte wie Brötchen, Brot, Kuchen, Nudeln, Pizza oder Frühstücks-Cerealien zu den täglichen Mahlzeiten der Kinder und Jugendlichen. Hier könnte ihnen bereits aufgefallen sein, dass sie aus verschiedenen Getreidearten hergestellt wurden. Auch beim Bäcker oder durch einen Blick auf die Produktverpackung könnte ihnen dies bewusst geworden sein. Zudem nimmt der Getreideanbau in Deutschland einen großen Teil der Ackerfläche ein. Somit ist die Tatsache, dass es verschiedene Getreidearten bei uns gibt, auf jedem Spaziergang in die Feldflur, jeder Fahrrad-Tour oder längeren Autofahrt sichtbar.

Daher lag die Vermutung nahe, dass die Schülerinnen und Schüler die Frage „Nenne drei Getreidearten, die bei uns wachsen“ einfach beantworten können. Hierbei handelte es sich um eine offene Frage. Damit die Befragten hier möglichst drei Arten nennen, wurden im Fragebogen die zur Frage gehörenden Antwortfelder mit 1. bis 3. beschriftet.

Tab.1 Jugendreport Natur 2016

Nenne drei Getreidearten, die bei uns wachsen. (%)

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
Prozentsatz der Befragten, die so viele Getreidearten nennen konnten					
drei Getreidearten	37	32	42	41	33
zwei Getreidearten	27	21	32	26	27
eine Getreideart	17	18	14	14	19
keine Getreideart	20	28	12	19	21

Angesichts von 1253 Teilnehmern ergeben sich bei Nutzung aller Antwortfelder max. 3759 Nennungen. Tatsächlich wurden allerdings nur 2672 Nennungen erbracht (Antwortquote von 71,1 %), wovon es sich bei 412 Nennungen um keine Getreidearten handelte (Fehlerquote in Bezug auf mögliche Nennungen von 11,0 %). Lediglich bei 2260 Nennungen handelte es sich um korrekte Getreidearten, woraus sich eine Quote von richtigen Antworten von 60,1 % ergibt.

Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (37 %) konnte drei Getreidearten korrekt benennen, während jedem fünften nicht eine einzige Getreideart einfiel. Die am häufigsten genannte richtige Antwort ist Weizen mit 863 Nennungen, gefolgt von Roggen (443 Nennungen), Gerste (416), Hafer (288) und Mais (192). Weniger bekannt sind den Schülerinnen und Schülern hingegen Dinkel (46), Hirse (9) und Triticale (3), eine Kreuzung aus Weizen und Roggen.

Getreide – ein Sammelbegriff für alle unsere Feldfrüchte?

Die 412 falschen Antworten lassen sich in drei Hauptkategorien gliedern. Zum einen scheint es, als ob Getreide von Schülerinnen und Schülern als Sammelbegriff für alle unsere Feldfrüchte verwendet wird. Denn Raps (46), Kartoffeln (14), Sonnenblumen (10), Karotten (6), Rüben (2), Lauch, Tomate,

Senf, Petersilie, Zuckerrüben, Runkeln (je 1) wurden hier den Getreidearten, also botanisch betrachtet der Familie der Süßgräser, zugeschlagen. Weiterhin wurden Begriffe genannt, die im engeren Sinne mit Getreide zusammenhängen. Hier handelte es sich um Getreideprodukte oder -bestandteile, wie Malz, Stroh (je 8), Ähren, Haferflocken, Grieß (je 2), Müsli oder Bier (je 1). Bei anderen Nennungen können keine Zusammenhänge hergestellt werden. Hierzu zählen z.B. verschiedene Beerenarten wie Himbeere, Blaubeere und Johannisbeere oder diverse Pflanzenteile oder Früchte wie Heu, Moos, Hagebutte, Banane, Zuckerrohr, Apfel oder Birne. Dabei handelt es sich überwiegend um Einzelnennungen. Eine Ausnahme stellt der Reis dar, der insgesamt sieben Mal genannt wurde. Bei diesem handelt es sich zwar um eine Getreideart, sie wird aber in Deutschland nicht angebaut.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Getreide nur im geringen Umfang wahrnehmen und reflektieren, was sie da gerade essen oder sehen.

Korrekte Bezeichnungen für die Mitglieder der Schweinefamilie sind oft unbekannt

In nahezu jedem Kinderzimmer ist auch ein Bilderbuch über den Bauernhof zu finden. Somit sollten die Kinder bereits im frühen Alter die korrekten Bezeichnungen der Bauernhoftiere kennengelernt haben. Ebenso werden unsere Haus- und Nutztiere in der Grundschule und teilweise je auch in den unteren Klassen der weiterführenden Schulen behandelt. Wieviel von dem Gelernten haben die Befragten behalten?

Tab.2 Jugendreport Natur 2016

Wie heißen das weibliche Schwein, das männliche Schwein und das Junge vom Schwein?

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
weibliche Schwein					
richtig (Sau)	54	43	66	59	51
davon Bezeichnung für das Wildtier (Bache)	3	4	2	3	3
falsch	8	9	9	5	10
keine Angabe	38	49	27	33	40
männliche Schwein					
richtig (Eber)	39	23	55	39	39
davon Bezeichnung für das Wildtier (Keiler)	5	5	5	3	7
falsch	17	19	15	17	17
keine Angabe	45	58	31	44	45
Junge vom Schwein					
richtig (Ferkel)	64	53	77	71	59
davon Bezeichnung für das Wildtier (Frischling)	7	8	6	7	7
falsch	6	7	5	5	7
keine Angabe	29	45	18	24	34

Die Frage „Wie heißen das weibliche Schwein, das männliche Schwein und das Junge vom Schwein?“ wurde als offene Frage gestellt. Ein Antwortfeld war jeweils unmittelbar zugeordnet. Als korrekte Antworten wurden sowohl die Bezeichnungen für die Haustiere (Sau, Eber, Ferkel) als auch für die Wildtiere (Bache, Keiler, Frischling) gewertet.

Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler zunächst an die Haustiere dachten. Nur im geringen Umfang wurden die Bezeichnungen für die Wildtiere genannt.

Auffällig sind zudem die hohen Quoten von Nicht-Antworten bzw. falschen Antworten. So konnte jeder Dritte Befragte das Junge vom Schwein nicht korrekt benennen. Nahezu jeder Zweite wusste nicht, wie das weibliche Tier heißt und nur 39 % der Befragten kannten die Bezeichnung für das männliche Tier. In Bezug auf das Alter lässt sich deutlich erkennen, dass die älteren Befragten über sicherere Kenntnisse der Bezeichnungen verfügen als die jüngeren. Die Unterschiede betragen hier mindestens 20 Prozentpunkte. Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich, dass Mädchen die Tiere deutlich besser benennen können als Jungs. Lediglich bei der Bezeichnung der männlichen Tiere liegen beide Geschlechter gleich auf.

Phänomen „Claudia“ und „Edgar“

Mehrmals wurden als Antworten für das männliche und weibliche Schwein die Namen „Claudia“ und „Edgar“ genannt. Da es sich um Antworten von Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Regionen handelte, konnte ausgeschlossen werden, dass es sich um reale Personen aus dem persönlichen Umfeld der Befragten handelt. Was zunächst kurios erschien, ließ sich durch eine Internetrecherche schnell auflösen: „Claudia“ und „Edgar“ sind die Namen, die ein bekannter Youtuber seinen virtuellen Schweinen, die er als Haustiere in einem Computerspiel hält, gab. Diese Namen ersetzten für einige Befragte die Artbezeichnungen.

Die Vorstellung vom Turbo-Huhn

Im Jahr 2015 betrug die durchschnittliche Legeleistung laut Statistischem Bundesamt in Deutschland 288 Eier pro Huhn und Jahr – Tendenz seit 2012 leicht fallend. Statistisch betrachtet legt ein Huhn also weniger als ein Ei pro Tag. Somit müsste der Refrain im A-Cappella-Klassiker der Comedian Harmonists „Ich wollt', ich wär' ein Huhn, ich hätt' nicht viel zu tun, ich legte täglich nur ein Ei und sonntags auch mal zwei.“ eigentlich korrekter Weise enden mit „…und sonntags hätte ich frei“. Trotz dieses sachlichen Fehlers hätte die Kenntnis dieses Liedes wenigstens zu einer richtigen Größeneinschätzung führen können, doch inzwischen scheint dieses Lied bei Kindern und Jugendlichen unbekannt zu sein. Das Wissen um die Legeleistung von Hühnern kann heute nicht mehr als Bestandteil der Allgemeinbildung betrachtet werden.

Tab.3 Jugendreport Natur 2016

Wie viele Eier kann ein Huhn pro Tag legen? (%)

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
Eier pro Tag					
1 (richtige Antwort)	19	15	24	16	22
2	11	10	11	12	10
3	10	10	10	10	10
4/5	8	8	7	8	8
6-10	8	8	7	9	8
>10	4	3	5	4	3
Keine Angabe	40	44	36	41	39

Die Frage „Wie viele Eier kann ein Huhn pro Tag legen?“ war offen gestellt. Ein Antwortfeld war direkt zugeordnet. Weniger als jeder fünfte Befragte konnte die richtige Antwort „1 Ei pro Tag“ auf diese Frage geben. 40 % konnten überhaupt keine Angabe dazu machen, weitere 40 % hatten offensichtlich keine Vorstellung und mussten raten. Dabei hatten nicht wenige offenbar „Turbohühner vor Augen“ , die mehr als zwei Eier pro Tag legen können. Berücksichtigt man, dass sich nahezu alle gegebenen Nennungen im Bereich zwischen eins und zehn befinden, kann man eine Ratequote pro Antwort von 6 % unterstellen. Dies würde bedeuten, dass die ohnehin schon geringe Quote der richtigen Antworten nochmals deutlich sänke. Es zeigt sich, dass grundsätzliche biologische Kenntnisse über die Entstehung eines Eies bei Hühnervögeln nicht vorhanden sind. Einige wenige Nennungen gingen sogar in die tausende Eier pro Tag. Hier wurde möglicherweise das Legeverhalten von Hühnern mit dem von Königinnen staatenbildender Insekten wie Bienen oder Ameisen verwechselt.

Im Altersvergleich wird deutlich, dass Neuntklässler über bessere Kenntnisse verfügen als die Sechstklässler. Trotzdem wissen selbst in der älteren Gruppe nur 24 % die richtige Antwort. Der Unterschied zwischen den Altersgruppen ist nicht so deutlich ausgeprägt wie bei den Schweinen, allerdings beträgt er hier immerhin 9 Prozentpunkte. Die Vermutung, dass Mädchen aufgrund des größeren Interesses an Tieren auch mehr Wissen besitzen, wird bei dieser Frage widerlegt. Hier zeigt sich ein Unterschied von 6 % zu Gunsten der Jungen.

Landwirtschaft: wenig Interesse, wenig Wissen

Neben dem Jugendreport 2010 haben in der Vergangenheit zahlreiche andere Untersuchungen bereits das geringe Interesse von Schülerinnen und Schülern an landwirtschaftlichen Themen und Pflanzen gezeigt. Belege hierfür finden sich bei Kögel et al. 2000, Löwe 1987, 1992 sowie Holstermann & Bögeholz 2007. Jugendliche haben dabei sogar tendenziell ein noch geringeres Interesse als jüngere Schülerinnen und Schüler (Holstermann & Bögeholz 2007).

Innerhalb dieses Themenfelds gehören Unterthemen wie „Acker- bzw. Gemüse- und Obstbau“ oder „Wie Pflanzen wachsen und sich vermehren“ zu den am wenigsten interessanten Themen für deutsche Schülerinnen und Schüler. Für Tierhaltung ist das Schülerinteresse am stärksten ausgeprägt (Holstermann & Bögeholz 2007).

Das von Bickel, Strack & Bögeholz (o.J.) festgestellte höhere Interesse von Mädchen für Tierhaltung, Verarbeitung von Lebensmitteln sowie Gemüse- und Obstbau wird durch die vorliegende Untersuchung anhand des Mehr an Wissens sowohl bei Getreide als auch bei den Schweinen bekräftigt. Hingegen wird die Feststellung von Bickel, Strack & Bögeholz, dass das Alter der befragten Kinder und die Jahrgangsstufenzugehörigkeit keinen Einfluss auf die Ausprägung des Interesses haben, widerlegt.

Naturerfahrungen: Viele verpasste Gelegenheiten

Bei vielen Aktivitäten, die hier Gegenstand der Befragung waren, handelt es sich um Elementarerfahrungen, den ursprünglichsten Erfahrungen in der Menschheitsgeschichte überhaupt. Die Elemente Erde, Feuer, Luft und Wasser spielen ebenso eine Rolle wie Schutz/Geborgenheit oder Angst/Unsicherheit. Roeper (2011) schreibt dazu in seinem Buch „Kinder raus“: „Wollen wir erreichen, dass sich unsere Kinder in einer immer technischeren Welt zurechtfinden, müssen wir dafür sorgen, dass sie sich zuerst einmal dort zu Hause fühlen, wo sie die allermeiste Zeit ihr Habitat hatten: unter freiem Himmel.“

Tab.4 Jugendreport Natur 2016

Wie oft hast du im vergangenen Sommer Folgendes gemacht oder erlebt? (%)

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
Lagerfeuer gemacht					
häufig	20	19	20	16	24
selten	41	43	39	44	38
gar nicht	39	38	41	40	38
Im Wald verlaufen					
häufig	4	4	4	5	3
selten	17	18	17	21	13
gar nicht	79	78	79	74	84
Dachs oder Fuchs gesehen					
häufig	16	18	14	13	18
selten	37	39	35	35	39
gar nicht	47	43	51	52	43
Fledermäuse beobachtet					
häufig	16	17	15	16	16
selten	27	30	22	26	27
gar nicht	57	53	63	58	57
Bach gestaut					
häufig	16	21	11	11	20
selten	25	31	19	23	27
gar nicht	59	48	70	66	53
Bude/ Baumhaus gebaut					
häufig	15	21	10	11	20
selten	20	24	15	20	20
gar nicht	65	55	75	69	60
Auf Bauernhof mitgeholfen					
häufig	18	21	15	19	17
selten	19	23	16	21	17
gar nicht	63	56	69	60	66

Dargestellt werden zur besseren Vergleichbarkeit die gültigen (= validen) Prozente. Der Anteil der fehlenden Werte liegt jeweils zwischen 2 und 3 %.

Es handelte sich dabei um eine geschlossene Frage, die die Antwortmöglichkeiten „häufig“, „selten“ und „gar nicht“ zuließ. Bewusst wurde bei der Fragestellung der Erlebniszeitraum auf den „vergangenen Sommer“ eingegrenzt. Dies stellt sicher, dass sich die Befragten gut daran erinnern können. Zu groß wäre sonst die Gefahr einer allgemeinen Zustimmung, da sicherlich nahezu jedes Kind im Laufe der zurückliegenden Jahre zumindest einmal die hier aufgeführten Erlebnisse machen konnte.

Feuer – mehr als die Hälfte der Befragten erinnert sich

Feuer ist ein archaisches Erlebnis, bestückt mit Menschheitserinnerungen. Für hunderttausende von Jahren bedeutete ein Feuer nicht nur Wärme und Schutz. Es verhieß Nahrung und Gemeinschaft. Erlegte Jagdbeute wurde hier gebraten und mit anderen geteilt, gefundene Wurzeln oder Knollen wurden in der Glut gegart. Hier wurden Nachrichten ausgetauscht, Geschichten erzählt und es wurde getanzt. Ein Feuer gab Licht in der Dunkelheit.

Heute haben Kinder kaum mehr Gelegenheit zu Erfahrungen mit Feuer. Der Herd und die Beleuchtung funktionieren elektrisch, die Heizung läuft mit Gas oder Öl. Sogar der Grill wird mehr und mehr, gerade in urbanen Gebieten, per Strom betrieben, da sich die Nachbarn sonst am Rauch stören könnten. Offene Flammen sind entweder ganz verboten oder an strenge Auflagen geknüpft.

Dennoch konnten im vergangenen Sommer rund 60 % der Befragten an einem Lagerfeuer sitzen, davon 20 % sogar häufig. Dabei gibt es kaum Unterschiede zwischen den jüngeren und älteren Befragten. Deutlicher ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Hier haben die Jungs häufiger am Feuer gesessen als die Mädchen.

Verlaufen? Nö, ich hab doch mein Handy dabei…

Bis vor wenigen Jahren war es noch eine Kunst, mit Karte und Kompass in unbekanntem Gelände an sein Ziel zu kommen. Nicht selten hat man den falschen Weg eingeschlagen. Mit dem unguten Gefühlt der Unsicherheit musste man sich dann mittels Landmarken oder anderen Orientierungshilfen zurücktasten. Schnell stellte sich dabei heraus, wer über eine gute Orientierung verfügt und auch Gruppen führen kann.

Immerhin kennen noch knapp 20 % der Befragten dieses Gefühl des Verlaufens. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Befragten. Hingegen lässt sich bei den Geschlechtern die Tendenz erkennen, dass sich Mädchen häufiger verlaufen als die Jungs.

Tiere der Nacht: Fuchs, Dachs und Fledermaus mit erstaunlichem Ergebnis

Füchse und noch mehr Dachse sind von Natur aus heimliche Tiere. Oft kommen sie erst nach Einbruch der Dunkelheit aus ihrem unterirdischen Bau und begeben sich auf Nahrungssuche. Daher sind die hier erzielten Ergebnisse erstaunlich, denn gut 50 % der Befragten gaben an, im Sommer vor der Befragung eines dieser Tiere gesehen zu haben, 16 % sogar häufig.

Die Gründe für dieses Ergebnis sind schwierig festzustellen. Konnten die Befragten Tiere beobachten, die sich an den Menschen soweit gewöhnt haben, dass sie die Scheu verloren haben? So sind z.B. Fälle dokumentiert, dass Füchse auf Truppenübungsplätzen direkt vor der Kantine, in der die Soldaten ihre Mahlzeiten einnehmen, warten und nach Essen betteln. In Großstädten werden ebenfalls immer häufiger Füchse in Grünanlagen auch am Tag beobachtet. In vielen Naturschutzzentren oder schulbiologischen Sammlungen sind ausgestopfte Füchse vorhanden. Wurden diese Tiere bei den

Antworten mit einbezogen? Oder meinten sie sogar tote und überfahrene Tiere, wie man sie häufig entlang von Landstraßen und Autobahnen aus dem fahrenden Auto sehen kann?

Häufig, vor allem im städtischen Umfeld oder über Gewässern, sind hingegen Fledermäuse anzutreffen. Oft kann man sie dabei beobachten, wie sie Nachtfalter, die vom Licht der Straßenlaternen angelockt werden, jagen. Dies spiegelt sich jedoch im direkten Vergleich zu Fuchs und Dachs nicht wider, eher im Gegenteil: Während 51 % der Befragten einen Fuchs oder Dachs zu Gesicht bekamen, konnten lediglich 40 % von ihnen Fledermäuse beobachten.

Auffällig ist, dass die älteren Befragten häufiger keine Nachttiere beobachten haben. Sind die jüngeren nachts häufiger draußen als die älteren? Oder ist der Blick der älteren ab der Dämmerung bereits soweit auf ihre technischen Geräte gerichtet, dass der Blick für die Tiere fehlt?

Am Wasser spielen oder eine Bude bauen – ohne Anreiz für ältere Kinder

Wasser übt gerade auf kleinere Kinder eine magische Anziehungskraft aus. Nach einem Regenguss laden die Pfützen sie regelrecht dazu ein, mit kräftigen Schritten aufzustampfen und mit dem Fahrrad durchzufahren, sodass das Wasser möglichst hoch spritzt. Selbst am ödesten Rinnsal und am kanalisiertesten Bach können Kinder Stunden verbringen, indem sie Steine springen lassen, Stege bauen, Holzstückchen darauf treiben lassen oder den Wasserlauf anstauen. Sie werden zum Hüter ihres Deiches, indem sie versuchen den Überlauf zu stoppen oder drohende Bruchstellen zu verstärken und auszubessern.

Etwas mehr als ein Drittel aller Befragten hatte dieses Erlebnis im Sommer vor der Datenerhebung. Deutlich wird sichtbar, dass es vor allem die jüngeren sind, die hier aktiv wurden. Ihr Anteil liegt über 50 %, während nur 30 % der älteren noch am Wasser spielten. Ebenso sind es eher die Jungs, die dem Element Wasser zugewandt sind. Hier liegt der Anteil deren, die angeben, „häufig“ einen Bach gestaut zu haben, knapp doppelt so hoch wie bei den Mädchen.

Abgesehen von der Nahrung, ist es eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen, ein Dach über dem Kopf zu haben. Für die meisten Erwachsenen steht der Wunsch nach einem Eigenheim ganz oben auf der Prioritätenliste. Lässt man Kinder ein Haus malen, so zeichnen Sie fast immer ein freistehendes Häuschen mit einem spitzen, roten Dach – selbst dann, wenn sie in einem Reihenhaus, einem Flachdachhaus oder in einem Wohnblock aufwachsen. Eine eigene Behausung bietet Schutz. Diese scheint bereits bei kleinen Kindern tief verwurzelt zu sein, und sie möchten diesen Trieb selbst zu Hause ausleben. HIer werden unter Tischen und Stühlen oder unter dem Hochbett Höhlen gebaut. In der Natur sind es Büsche und Hecken, entwurzelte Bäume oder Felsüberhänge, die mit einfachen Materialien zu „Lagern“ werden. Die Kinder grenzen sich damit von der Außenwelt ab und gestalten so ihr eigenes kleines, sicheres Zuhause, das das Gefühl von Geborgenheit vermittelt.

Von dort, aus sicherer Entfernung und geschützt vor den Blicken von Erwachsen, können sie selbst die Geschehnisse rund um sie herum verfolgen und beobachten. Kinder finden es spannend zu sehen und zu hören, wie sich Erwachsene verhalten. Naturpsychologen sprechen in diesem Zusammenhang von der Vorliebe für Orte, die „prospect and refuge“ bieten. Oft ist diese „Höhle“ für Erwachsene tabu. Dort, in ihrer Bude, schaffen sich Kinder einen Platz, der ihnen ganz allein gehört, in dem sie der „Herr im Haus“ sind. Es ist wichtig für Kinder, sich alleine zu beschäftigen und einen Rückzugsort zu haben.

Ein Drittel der Befragten hatte sich letztes Jahr eine Bude oder ein Baumhaus gebaut, davon etwa die Hälfte häufiger. Deutlich wird hier im Vergleich der Altersgruppen, dass diese Tätigkeit für die Jüngeren attraktiver ist als für die Älteren. Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich, dass sich hier eher Jungs als Mädchen betätigen.

Ein Drittel der Befragten hat auf einem Bauernhof mitgeholfen

Auf Bauernhöfen vereinigt sich vieles von dem, was uns entwicklungsgeschichtlich prägte: die Erzeugung von Nahrungsmitteln, das Bearbeiten des Bodens, das Säen, Pflegen und Ernten von Nutzpflanzen und der Kontakt zu Tieren. Kaum ein Mädchen, das nicht von einem eigenen Pferd träumt, kaum ein Junge, der nicht gerne einmal einen Traktor fahren möchte. Der Landwirtsfamilie bei der Arbeit zu helfen, ist oft ein fester Bestandteil des Bauernhofurlaubs. Für viele Kinder findet ernsthafte Arbeit heute eher abseits der Wohnung oder des Wohnhauses statt. Die Eltern brechen morgens zur Arbeitsstelle auf und kommen abends wieder. Woraus die elterliche Arbeit besteht, erschließt sich den Kindern oft nicht.

Auf dem Bauernhof erleben sie körperliche Tätigkeiten hautnah. Sie spüren, dass sie eine sinnvolle Arbeit verrichten. Im Gegensatz zu anderen Aktivitäten für Kinder ist hier nichts konstruiert. Oftmals ist es eine besondere Erfahrung, zusammen mit Erwachsenen zu arbeiten und dabei ernst genommen zu werden. Am Abend blicken sie müde, aber zufrieden auf das Geleistete zurück. Viele Familien verbringen daher ihren Urlaub gerne auf einem Bauernhof.

Etwa ein Drittel der Befragten hat letztes Jahr auf einem Bauernhof mitgearbeitet, davon die Hälfte häufig. Auch hier zeigt sich, dass eher die jüngeren Befragten aktiv wurden. Der Vergleich zwischen Jungs und Mädchen offenbart nur geringe Unterschiede.

Begrenztes Interesse an Naturerfahrungen

Nicht in allen Wohnlagen ist es ohne weiteres möglich, gängige Naturerfahrungen zu sammeln. Daher wurde in dieser Fragenblock bewusst die Formulierung „Das mache ich gerne/würde ich gerne machen“ gewählt. Damit sind die dargestellten Handlungen weder auf einen bestimmten Zeitraum eingeengt, noch wird vorausgesetzt, dass sie tatsächlich von der Befragten schon einmal durchgeführt oder erlebt wurden.

Zahlreiche Publikationen nennen vielfältige Gründe, weshalb Kinder heute kaum noch Naturerfahrungen machen können. Oftmals steht dabei der Begriff „Helikopter-Eltern“ im Mittelpunkt, die es ihren Kindern aus Angst vor verschiedenen Gefahren verbieten, in die Natur zu gehen. Auch unsere kinderunfreundliche Gesellschaft mit ihren immer mehr Verboten und Einschränkungen wird häufig angeführt.

Eine der aktuellsten Studien dazu wurde 2016 von Margrete Skar, Line Camilla Wold, Vegard Gundersen & Liz O’Brien unter dem Titel „Why do children not play in nearby nature? Results from a Norwegian survey“ veröffentlicht. Sie zeigt ein anderes Bild. Darin werden auf Grundlage der Befragung von Eltern 19 Gründe genannt, die Kinder daran hindern, in der freien Natur zu spielen. Als bedeutendste Gründe werden die verplante Freizeit der Kinder sowie die Hausaufgaben, die zu viel Zeit in Anspruch nehmen, angeführt. Danach folgt die Sorge der Eltern über den dichten Straßenverkehr. Doch bereits an vierter Stelle erscheint der Grund „Das Kind zieht es vor, im Haus zu sein“. Erst auf den hinteren Plätzen werden Hemmnisse wie die weite Entfernung zu den Naturflächen oder die Unsicherheit dieser Areale genannt.

Tab.5 Jugendreport Natur 2016

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen? (%)

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
In freier Natur übernachten					
gerne	49	53	46	49	50
teils/teils	29	28	29	30	27
ungerne	22	19	25	21	23
Rehe in freier Wildbahn beobachten					
gerne	44	55	32	47	41
teils/teils	37	32	41	36	37
ungerne	20	13	27	17	22
Wandern					
gerne	38	47	29	35	41
teils/teils	35	33	35	37	32
ungerne	28	20	36	28	27
Alleine durch Wald gehen					
gerne	29	30	27	24	33
teils/teils	34	31	37	32	37
ungerne	37	39	36	44	30
Einen Käfer über meine Hand krabbeln lassen					
gerne	20	28	11	16	23
teils/teils	28	29	28	26	30
ungerne	52	43	61	58	47
An einer Naturschutz-Aktion teilnehmen					
gerne	18	23	13	21	16
teils/teils	41	45	36	43	38
ungerne	41	32	51	36	46

Dargestellt werden zur besseren Vergleichbarkeit die gültigen (= validen) Prozente. Der Anteil der fehlenden Werte liegt jeweils zwischen 2 und 4 %.

Sind es vielleicht gar nicht die Eltern oder äußeren Zwänge allein, die Naturerfahrungen verhindern? Sind es inzwischen sogar die Kinder selbst, die kein Verlangen mehr nach der Natur haben? Richard Louv zitiert dazu einen Fünftklässler in seinem Buch „The last child in woods“ mit folgendem Satz: “I like to play indoors better ’cause that’s where all the electrical outlets are.” Ein Einzelfall oder Standard?

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass mindestens jeder fünfte Befragte nur ungerne Naturerlebnisse macht bzw. machen würde. Auf besonders geringe Zuneigung stößt die Vorstellung, einen Käfer über die eigene Hand krabbeln zu lassen bzw. an einer Naturschutzaktion teilzunehmen. Lediglich 20 % bzw. 18 % der Befragten würden dies gerne erleben.

„In der freien Natur zu übernachten“ weist die höchste Zustimmung auf. Knapp der Hälfte der Befragten würde dies gerne tun. Ein Viertel hat gemischte Gefühlte dabei, ein weiteres Viertel hat deutliche Abneigungen dagegen, die eigenen vier Wände zu verlassen.

Mit zunehmendem Alter geht das Interesse an Naturaktivitäten drastisch zurück

Hier wird sichtbar, dass das Interesse an Aktivitäten in der Natur mit zunehmendem Alter der Befragten stark abnimmt. Die Antwortquote für „gerne“ geht in Absolutwerten zwischen 10 und 23 Prozentpunkten zurück. Deutlicher wird dies, wenn man die relativen Prozentwerte betrachtet: Bei der Frage „Einen Käfer über meine Hand krabbeln zu lassen“ bedeutet das Absinken von 28 % auf 11 % Zustimmungen einen relativen Rückgang von 60 %! Bei den Fragen „Rehe beobachten“, „Wandern“ und „An einer Naturschutzaktion teilnehmen“ liegen die relativen Rückgängen um die 40%.

Auf die Frage, ob die Kinder und Jugendlichen gerne an einer Naturschutzaktion teilnehmen möchten, lohnt es sich, nochmals einen gesonderten Blick zu werfen: Die jüngeren Befragten sind eher bereit, hier tatkräftig aktiv zu werden. Der Anteil der „Totalverweigerer“ steigt zwischen Klasse 6 und 9 von 32 % auf 51 % an.

Anders als beim Altersvergleich gibt es über alle Aktivitäten zwischen den Geschlechtern keine einheitliche Tendenz. Unterschiede ergeben sich jedoch in Einzelfällen: Während die Mädchen lieber Rehe beobachten und an einer Naturschutzaktion teilnehmen, gehen die Jungs lieber wandern und alleine durch den Wald und lassen einen Käfer über die Hand krabbeln. Draußen zu übernachten ist bei Jungs und Mädchen gleichermaßen beliebt.

Fauna in der jugendlichen Vorstellungswelt: Tiere mit und ohne Höhlen

Zoosendungen erfreuen sich im deutschen Fernsehen seit Jahren einer großen Beliebtheit. Auf vielen Sendern können Kinder vor allem im Nachmittagsprogramm Tierpfleger und -ärzte dabei begleiten, wie sie sich um überwiegend exotische Tiere kümmern. Einheimische Tiere spielen dabei kaum eine Rolle. Wissen die Schülerinnen und Schüler heute überhaupt noch, welche Tiere in unseren Wäldern und auf unseren Felder und Wiesen beheimatet sind und wie sie leben? Kennen Sie die Unterschiede zwischen Hase und Kaninchen noch?

Tab.6 Jugendreport Natur 2016

Nenne zwei Tiere, die Erdhöhlen graben.

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
Höhlengrabende Tiere					
zwei Tierarten	49	43	54	48	49
eine Tierart	35	37	33	36	34
keine Tierart	17	20	13	17	17

Die Frage „Nenne zwei Tiere, die Erdhöhlen graben.“ wurde offen gestellt. Um die Befragten dazu anzuhalten, tatsächlich zwei Antworten zu geben, wurden im Antwortfeld die Leerräume mit 1. und 2. beziffert.

Von allen Befragten konnte nahezu die Hälfte zwei erdhöhlengrabende Tierarten korrekt nennen. Jedem sechsten hingegen war nicht eine Art bekannt. Bei insgesamt 1253 Befragten waren somit maximal 2506 Antworten zu erwarten. Allerdings wurde 470mal keine Antwort gegeben (19 %). Von den

2036 ausgefüllten Antworten wurden 383 (15 %) als falsch klassifiziert. Daraus ergeben sich 1653 korrekte Antworten (66 %).

Unter den richtigen Nennungen wurde am häufigsten der Maulwurf genannt (506 Nennungen), gefolgt von Fuchs (360), Maus (247) und Dachs (194). Mit dem Erdmännchen (122) erscheint das erste nicht bei uns heimische Tier an fünfter Stelle, gefolgt von Kaninchen (86), Würmern (64), Ameisen (41), Mardern (15) und Erdhörnchen (11). Der Feldhamster belegt mit sieben Nennungen einen der hinteren Plätze.

Die nicht korrekten Antworten werden von den Hasen angeführt (238 Nennungen). Darauf schließen sich Eichhörnchen (21), Igel (19) und Wildschwein (10) an. Bei den restlichen falschen Angaben handelt es sich überwiegend um Einzelnennungen. So wurde u.a. vermutet, dass Rehe, Waschbären, Siebenschläfer, Wölfe, Fledermäuse oder Hühner Erdhöhlen graben.

Unterschied zwischen Hase und Kaninchen ist unbekannt

Auffällig an den oben dargestellten Ergebnissen ist, dass Hasen unterstellt wird, sie würden Erdhöhlen graben. Insgesamt wurden sie nahezu drei Mal so häufig genannt wie Kaninchen. Dabei sitzen Hasen, wie in dem scheinbar nicht mehr bekannten Kinderlied dargestellt, in Gruben oder Mulden. Ursache für diese Verwechslung könnte sein, dass in weiten Teilen des Befragungsgebietes beide Tierarten umgangssprachlich als „Hasen“ bezeichnet werden. Auch der Begriff „Stallhase“ für Hauskaninchen wird häufig umgangssprachlich verwendet. Allerdings ist die Unterscheidung zwischen Hase und Kaninchen häufig Gegenstand des Sachunterrichts der Grundschule und sollte somit den Kindern bekannt sein.

Ebenfalls zeigt sich, dass die zahlreichen Zoo-Sendungen im Fernsehen, in denen oft die quirligen und unterhaltsamen Erdmännchen eine wichtige Rolle spielen, bei den Kindern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Weitest gehend unbekannt hingegen ist der Feldhamster. Diese Art, die als Paradebeispiel für ein erdhöhlengrabendes Tier dienen kann, wurde insgesamt nur sieben Mal genannt. Es scheint so, als ob diese in NRW inzwischen fast ausgestorbene Art auch aus der Wahrnehmung der Jugend verschwindet.

Deutlich wird im Altersvergleich, dass ältere Befragte hier auf mehr Wissen zurückgreifen können als jüngere. Der Anteil deren, die zwei korrekte Arten nennen konnten, stieg von 43 % auf 54 % an. Gleichzeitig sinkt der Anteil deren, die keine einzige Art nennen konnten, von 20 % auf 13 %. Zwischen den Geschlechtern hingegen sind keine nennenswerten Unterschiede festzustellen.

Kinder denken, dass Eltern ihnen viele Freiheiten geben

Oftmals wird die Angst der Eltern, dass den Kindern in der Natur etwas passieren könnte, als Grund angeführt, weshalb sie nicht mehr ohne die Begleitung Erwachsener in die Natur dürfen. Zu welchen Konsequenzen dies führen kann, zeigt sehr eindrucksvoll das Beispiel „How children lost the right to roam in four generations“ von David Derbyshire aus dem Jahr 2007. Der Radius, den Kinder im Alter von acht Jahren allein zurücklegen dürfen, hat sich in vier Generationen von rund zehn Kilometern auf 300 Meter verringert.

Bei dieser Befragung wurde den Kindern die Frage „Sind deine Eltern damit einverstanden, dass du dich unbeaufsichtigt in der Natur aufhältst?“ als geschlossene Frage mit den in der Tabelle dargestellten Antwortmöglichkeiten gestellt.

Tab.7 Jugendreport Natur 2016

Sind deine Eltern damit einverstanden, dass du dich unbeaufsichtigt in der Natur aufhältst? (%)

Teilstichprobe	**Gesamt**	**Klasse 6**	**Klasse 9**	**weiblich**	**männlich**
N	**1253**	**633**	**620**	**595**	**643**
Ja, kein Problem	45	28	62	38	51
Ja, aber nur mit Handy	24	27	21	29	20
Ja, aber nur mit Freunden	6	6	5	6	5
Ja, aber nur mit Erwachsenen	3	6	1	3	3
Nein, gar nicht	3	4	2	2	3
Keine Angabe	20	30	10	22	17

Ein Fünftel der gesamten Befragten konnte keine Antwort geben, womöglich weil keine klaren Absprachen zwischen Kindern und Eltern bestehen. Dabei könnte es sich eher um Befragte handeln, die bisher überhaupt noch nicht oder noch nicht ohne elterliche Begleitung das Haus Richtung Natur verlassen haben.

Für viele Jugendliche ist es ohnehin heute unvorstellbar, das Haus ohne Handy zu verlassen. Der Begriff „Handy“ wurde in der Fragestellung bewusst anstatt des Begriffes „Smartphone“ gewählt. Es ist zwar anzunehmen, dass der überwiegende Großteil der Kinder und Jugendlichen an weiterführenden Schulen heute über ein Smartphone verfügt. Allerdings sollten auch die jüngeren Befragten, die eventuell das abgelegte Handy der Eltern benutzen und über kein eigenes Smartphone verfügen, mit eingeschlossen werden. Wichtig bei dieser Frage war es nicht, ob das Mobiltelefon Zusatzfunktionen, wie z.B. digitale Landkarten oder einen Kompass bietet, sondern lediglich, ob die Eltern die „Waldläufer“ erreichen können bzw. ob die Kinder und Jugendlichen im Falle eines Falles Hilfe rufen können. Ebenso gibt die Anwesenheit von Gleichaltrigen ein Mehr an Sicherheit. Daher können die ersten drei Antwortmöglichkeiten als ein Cluster betrachtet werden.

Dies bedeutet, dass 75 % der Befragten ohne die Anwesenheit von Erwachsenen in der freien Natur spielen dürfen. Lediglich 6 % der Befragten dürfen nur unter Aufsicht der eigenen Eltern oder eines anderen Erwachsen die Natur aufsuchen.

Die Angst vor Fremden, die den Kindern gefährlich werden könnten, ist seit dem Film „Es geschah am helllichten Tage“ nicht nur in Deutschland weit verbreitet. Auch im angelsächsischen Raum wird „stranger danger“ immer wieder als einer der Hauptgründe angebracht, warum Kinder heute ohne Aufsicht nicht mehr im Freien spielen dürfen (YouGov, 2012). Andere Untersuchungen hingegen zeigen, dass diese Tatsache hinter vielen anderen Gründen nur eine untergeordnete Rolle spielt (Margrete Skar, Line Camilla Wold, Vegard Gundersen & Liz O’Brien, 2016). Ausführlich mit dieser Frage beschäftigt sich Brämer in der Veröffentlichung http://www.natursoziologie.de/files/british-kids-outdoor-6docx_1612061522.pdf

Ältere Befragte haben mehr Freiräume, Mädchen werden als gefährdeter angesehen

Je älter die Kinder sind, desto unbeaufsichtigten können sie sich in der Natur aufhalten. Hier steigt die Antwortquote für „Ja, kein Problem“ zwischen den Klassenstufen 6 und 9 von 28 % auf 62 % an. Ebenso wissen die Kinder mit zunehmenden Alter ihre Eltern diesbezüglich besser einzuschätzen, denn der Anteil der Befragten, die darauf keine Antwort geben, sinkt von 30 % auf 10 %.

Während 51 % der männlichen Befragten ganz ohne Beaufsichtigung die Natur besuche dürfen, liegt der entsprechende Anteil der Mädchen nur bei 38 %. Fasst man jedoch die ersten drei Antwortmöglichkeiten zusammen, so zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Literatur

Bickel, M., Strack, M. & Bögeholz, S. (o.J.). Interesse an Landwirtschaft?! Faktoren des landwirtschaftsbezogenen Schülerinteresses (https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/3579798c0a0c9e50157fc5b6963d712c.pdf/Poster_MBickel_a.pdf)

Brämer, R. (2010). Jugendreport Natur 2010 (http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2010.html)

Brämer, R., Schild, H. & Koll, H (2016). 7. Jugendreport Natur 2016 – Erste Ergebnisse (http://www.natursoziologie.de/files/jugendreport2016-web-final-160914-v3_1609212106.pdf)

Brämer, R. (2016). Wie weit geht die Naturentfremdung? (http://www.natursoziologie.de/files/british-kids-outdoor-6docx_1612061522.pdf)

Derbyshire, D. (2007). How children lost the right to roam in four generations (http://www.dailymail.co.uk/news/article-462091/How-children-lost-right-roam-generations.html)

Holstermann, N. & Bögeholz, S. (2007). Interesse von Jungen und Mädchen an naturwissenschaftlichen Themen am Ende der Sekundarstufe I, Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften; Jg. 13, 2007, 71-86

Kögel, A., Regel, M., Gehlhaar, K.-H. & Klepel, G. (2000). Biologieinteressen der Schüler. Erste Ergebnisse einer Interviewstudie. In H. Bayrhuber & U. Unterbruner (Hrsg.), Lehren und Lernen im Biologieunterricht (S. 32-45). Studien-Verlag.

Löwe, B. (1987). Interessenverfall im Biologieunterricht. Unterricht Biologie, 11, 62-65.

Löwe, B. (1992). Biologieunterricht und Schülerinteresse an Biologie. Deutscher Studien Verlag.

Louv, R. (2005). Last Child in the Woods. Saving Our Children From Nature-Deficit Disorder, Algonquin Books

Skar, M., Wold, L., Gundersen, V. & O'Brien, L. (2016). Why do children not play in nearby nature? Results from a Norwegian survey, Journal of Adventure Education and Outdoor Learning Vol. 16 , Iss. 3,2016

Roeper, M. (2011). Kinder raus, Südwest-Verlag

YouGov (2012). YouGov Survey Results (http://d25d2506sfb94s.cloudfront.net/cumulus_uploads/document/mg16cfr3xq/Results%20for%20National%20Trust%20(Getting%20Children%20Outdoors).pdf

Anhang: Der Fragebogen

Um dem schulisch verbreiteten „Abschreiben“ vorzubeugen, wurden den Befragten in wechselnder Reihenfolge drei äußerlich unterschiedliche Fragebogenvarianten mit verschiedenen Deckblättern und Seitenabfolgen vorgelegt.

DU UND DIE NATUR

FRAGEBOGEN A

In diesem Fragebogen ist Dein ganz persönliches Urteil gefragt.

Die Universität zu Köln legt großen Wert darauf,
dass Du den Bogen anonym und ganz alleine ausfüllst.

Universität zu Köln

Wie oft bist Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?

Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht
☐	☐	☐	☐	☐

Wie weit ist es von Deiner Wohnung bis zum nächsten Wald?

☐ kurzer Weg zu Fuß oder mit dem Rad ☐ längere Fahrt mit dem Rad ☐ längere Auto- oder Busfahrt

Wie oft hast Du im Jahr 2015 folgendes gemacht oder erlebt?

Kreuze an	häufig	selten	Überhaupt nicht
Ein Lagerfeuer gemacht	☐	☐	☐
Im Wald verlaufen	☐	☐	☐
Einen Dachs oder Fuchs gesehen	☐	☐	☐
Einen Bach gestaut	☐	☐	☐
Draußen eine Bude/ein Baumhaus gebaut	☐	☐	☐
Auf einem Bauernhof mitgeholfen	☐	☐	☐
Sternschnuppen gesehen	☐	☐	☐
Fledermäuse beobachtet	☐	☐	☐

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen?

Kreuze an	gerne	teils/teils	ungerne
Rehe in freier Wildbahn beobachten	☐	☐	☐
An einer Naturschutz-Aktion teilnehmen	☐	☐	☐
Allein durch den Wald gehen	☐	☐	☐
In der freien Natur übernachten	☐	☐	☐
Wandern	☐	☐	☐
Einen Käfer über meine Hand krabbeln lassen	☐	☐	☐

Sind Deine Eltern einverstanden, dass Du Dich unbeaufsichtigt in der freien Natur aufhältst?

☐ Nein, gar nicht

☐ Ja, kein Problem

☐ Ja, aber nur ☐ mit Handy ☐ mit Freunden ☐ mit Erwachsenen

Was nützt oder schadet dem Wald?

Das ist für den Wald →	Eher nützlich	weiß nicht	Eher schädlich
Bäume pflanzen	☐	☐	☐
Quer durch den Wald laufen	☐	☐	☐
Rehe und Wildschweine jagen	☐	☐	☐
Landschaft verwildern lassen	☐	☐	☐
Den Wald sauber halten	☐	☐	☐

Schnelle Antworten sind gefragt

Wenn der Mond so ☽ aussieht, dann ☐ nimmt er zu ☐ nimmt er ab ☐ ist Neumond ☐ kann man daran nicht erkennen ☐ das weiß ich nicht	
In welcher Himmelsrichtung geht die Sonne auf?	
In welchem Monat geht die Sonne am spätestens unter?	
Nenne drei Getreidearten, die bei uns wachsen.	1. 2. 3.
Nenne drei essbare Früchte, die bei uns im Wald oder am Waldrand wachsen.	1. 2. 3.

Was weißt Du über Tiere?

Wie heißt das weibliche Schwein?	
Wie heißt das männliche Schwein?	
Wie heißt das Junge vom Schwein?	
Nenne zwei gefährliche Tiere in unseren Wäldern.	1. 2.
Nenne zwei Tiere, die Erdhöhlen graben.	1. 2.
Wie viele Eier kann ein Huhn pro Tag legen?	
Welche Tiere werden von den „Angry Birds“ gejagt?	

Wie viele Stunden schaust Du an einem normalen Tag auf einen kleineren oder größeren Bildschirm (Handy, Tablett, PC, Laptop, Konsole, Fernseher), wenn Du alles zusammenrechnest?

Mehr als 5 Stunden pro Tag	3-5 Stunden pro Tag	1-2 Stunden pro Tag	Einige Stunden pro Woche	Einige Stunden pro Monat	Fast keine
☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wie ist Deine Meinung zum Thema „Bäume fällen“?

Wie stimmst Du den Aussagen zu? Kreuze an → Man sollte.....	ja	eher ja	un-sicher	eher nein	nein
... im Wald gar keine Bäume fällen.	☐	☐	☐	☐	☐
... nur kranke Bäume fällen.	☐	☐	☐	☐	☐
... Bäume fällen, damit der Wald nicht zu dicht wird.	☐	☐	☐	☐	☐
... Bäume fällen, damit man Möbel oder Häuser aus Holz bauen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
... Bäume fällen, um Raum für Straßen, Wohn- oder Gewerbegebiete zu schaffen.	☐	☐	☐	☐	☐
... Bäume für Brennholz fällen.	☐	☐	☐	☐	☐

Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen?

Kreuze an	ja	eher ja	un-si-cher	eher nein	nein
Bäume haben auch eine Seele.	☐	☐	☐	☐	☐
Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Wald soll regelmäßig gepflegt werden.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Mensch soll sich die Natur zu Nutze machen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Natur zählt nur das Überleben des Stärkeren.	☐	☐	☐	☐	☐
Was natürlich ist, ist gut.	☐	☐	☐	☐	☐
Alleine im Wald würde ich mich doch ein bisschen unwohl fühlen.	☐	☐	☐	☐	☐
Tiere haben die gleichen Lebensrechte wie Menschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Mensch sollte die Wälder möglichst unverändert lassen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich möchte gerne vegetarisch leben.	☐	☐	☐	☐	☐

Woher stammt Dein Wissen über die Natur?

Kreuze an	viel	mittel	wenig
Von den Eltern	☐	☐	☐
Aus der Schule	☐	☐	☐
Von Freunden	☐	☐	☐
Aus Medien (Fernsehen, Internet, Zeitung/Zeitschriften, Büchern)	☐	☐	☐
Aus eigenen Beobachtungen	☐	☐	☐
Von Fachleuten (Landwirten, Förstern, Waldpädagogen)	☐	☐	☐

Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten?

☐ Draußen im Grünen ☐ In der Stadt ☐ In Deinem Zimmer

Hier ein paar Routine-Informationen

Bist Du

☐ ein Mädchen ☐ ein Junge?

In welcher Klasse bist Du?

Klasse.....

Bist Du in Deutschland geboren und aufgewachsen?

☐ ja ☐ nein ➔ falls nein: seit wann lebst du in Deutschland: …….

Ist Deutsch Deine Muttersprache oder Zweitsprache?

☐ Muttersprache ☐ Zweitsprache

Wo wohnst Du?

☐ Mitten in der Stadt ☐ Am Stadtrand ☐ In einer kleinen Ortschaft

Bist Du in einer Naturschutzgruppe oder Umwelt-Initiative aktiv?

☐ regelmäßig ☐ selten ☐ gar nicht

Herzlichen Dank für Deine Mühe!

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Hubert Koll, Universität zu Köln, Institut für Biologie und ihre Didaktik